

Ein Gruß Ihrer Kirchengemeinde – Predigt zu Rut 1, 1-16

Manchmal, wenn ich einen Text im Gottesdienst lese, das Evangelium oder den Psalm, dann sagen Leute zu mir: „Das ist mein Konfirmationsspruch.“ Oder: „Das ist unser Trauspruch.“ Ich freu mich darüber immer sehr. Denn manchmal, da frage ich mich, was diese alten Texte, die wir im Gottesdienst hören, eigentlich mit uns zu tun haben. Ich vermute, Ihnen geht das auch so und diese Lebenssätze, die uns unser Leben – oder unsere Ehe – lang begleiten, erinnern mich immer wieder daran.

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; Wo du bleibst, da bleibe ich auch.“

Ein Bibelvers aus dem Predigttext des heutigen Sonntags und ein beliebter Trauers.

Es ist ein Versprechen: An diesem Tag verspreche ich dir für dich da zu sein, immer und überall. In Gesundheit und Krankheit.

Wenn zwei Menschen heiraten, dann verbinden sich zwei Leben. Zwei Mentalitäten, zwei Familien, zwei Geschichten. Deine Geschichte, deine Familie ist mir kostbar, ich will sie mir zu eigen machen und sie hüten wie meine eigene.

Die wenigsten Paare, die sich diesen Trauers als erstes aussuchen wissen, dass er nicht zwischen zwei Liebenden, sondern von einer Schwiegertochter zu ihrer Schwiegermutter gesagt wird.

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen.“ Sagt Rut zu ihrer Schwiegermutter Noomi. Schwiegermütter haben ja eher einen schlechten Ruf. Wenn das Tortenstück umfällt, bekommt man eine Böse. Und ein stacheliger Kaktus darf ihr immerhin als Stuhl dienen. Manchmal denke ich, dass es doch merkwürdig ist, wie wir über Schwiegermütter sprechen. Schließlich haben sie doch erheblichen Anteil daran, wie unsere Partner, die wir doch lieben, geraten sind. Seine Schwiegermutter kann man sich nicht aussuchen. Die ist da, hat vielleicht vor der Hochzeit schon mitreden wollen oder ungebeten ihre Meinung mitgeteilt, wenn es um den Haushalt oder die Kindererziehung ging. Jahre ist das jetzt her, aber vergessen hat sie es nicht, wie schwer sie es ihr am Anfang gemacht hat.

Schwiegermutter und Schwiegertochter. Das ist schon etwas Besonderes. Manchmal geht es gut und manchmal leider nicht. Da werden zwei Menschen zusammengebunden, die eigentlich nicht zusammengehören. Auf einmal sind sie eine Familie. Aus zwei wird eins. Und sie müssen gemeinsam miteinander auskommen und füreinander Verantwortung

übernehmen.

Was für eine Schwiegermutter Noomi genau ist, wird nicht gesagt. Auch nicht, was für ein Mann ihr Sohn war. Doch sie ist fürsorglich und Rut liegt ihr am Herzen und deshalb will diese wohl bei ihr bleiben.

Noomi ist mit ihrem Mann Elimelech und ihren zwei Söhnen von Bethlehem in das Land Moab gezogen. Sie ließen eine Hungersnot hinter sich und hofften auf bessere Verhältnisse. Wirtschaftsflüchtlinge würde man sie heute wohl nennen. Viele Jahre leben sie in Moab, ob glücklich oder nicht wird verschwiegen. Doch dann stirbt Noomis Mann und etwas später auch ihre beiden Söhne. Alles, was Noomi bleibt, ist ein Grab mit drei Namen darauf und ein leeres Haus mit vielen Erinnerungen. Ihre Familie ist fort und in Moab bleibt für sie nichts mehr. Doch ganz allein ist sie nicht. Rut, ihre Schwiegertochter ist bei ihr. Steht neben ihr am Grab. Auch sie hat einen geliebten Menschen verloren. Schlimm genug, doch nicht nur das. Es ist niemand mehr da, der sie versorgen könnte. Damals war es noch ganz anders als heute, wo wir Frauen zum Glück für uns selbst sorgen können.

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch.“ Sagt sie zu Noomi. Ein Versprechen. Rut geht mit ihr in eine ungewisse Zukunft. Ein Versprechen, das auch heißt: Keine Sorge, ich kümmere mich um dich. Ich bin für dich da. Sie verbinden ihr Leben miteinander. Es ist eine tiefe Verbindung, geschmiedet durch Schicksalsschläge und Verlust. Eine Liebe, ganz ohne Romantik, aber tief greifend und das Leben verändernd.

Es ist eine bittere Rückkehr für Noomi. Sie haben es nicht leicht, als sie in Bethlehem ankommen. Eine Witwe und eine Ausländerin, ohne jemanden, der sie schützt und versorgt. Beide haben kaum Rechte, Rut am wenigsten. Eine Fremde, eine Frau, ohne Aussicht auf einen Mann oder eine Familie. Und trotzdem geht sie das Risiko ein. Zwei Menschen, zusammengeworfen und auf sich gestellt. Doch zusammen sind sie stark und selbstständig. Ihr Leben ist in eine Sackgasse geraten, doch gemeinsam kämpfen sich heraus. Sie schaffen es trotz ihrer Schicksalsschläge weiterzuleben, aufzustehen. Sie übertreten nicht nur Landesgrenzen, sondern auch die Grenzen dessen, was erwartet wird. Sie sind eine Schicksalsgemeinschaft, die sich keine von beiden ausgesucht hat. Doch sie halten zusammen und nutzen die geringen Spielräume, die ihnen bleiben. Sie verändern ihr Leben und nehmen es selbst in die Hand. Bis Rut mit Noomis Hilfe einen Mann findet, der gut zu ihr ist, zu ihnen

beiden und ihnen die Sicherheit und Hilfe gibt, die sie brauchen.

Das ist einer der Gründe, weshalb ich diese Geschichte so mag. Nicht nur, weil es eine der wenigen biblischen Geschichten ist, die aus der echten Perspektive von Frauen erzählt wird. Sondern weil sie zeigt, dass wir für unser Leben und sein Gelingen selbst verantwortlich sind. Das Leben ist voller bitterer Stationen und Momente. Wie oft stehe ich verzweifelt in einer Lebenssackgasse. Und dann stehen da Noomi und Rut als Vorbilder, für die Hoffnung und das Vertrauen, dass sich trotz aller Rückschläge das Leben zum Guten wenden kann. Aber – und das ist, denke ich, das eigentlich Wunderbare – sie verlassen sich nicht darauf, dass ihnen alles in den Schoß fällt, sondern sie tun, was nötig ist, damit sich ihre Situation bessert. Es ist eine Geschichte über Kampfgeist, Mut und Vertrauen.

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk. Dein Gott ist mein Gott.“

Die Bittere hat eine Begleiterin. So wie wir alle Begleiter brauchen. Das können Partner, Freunde oder ja die Schwiegertochter sein. Menschen, die sich mit uns auf den Weg machen. Und die uns sein lassen, wie wir sind und woran wir glauben. Das Starke zwischen den Beiden ist das Sich-aufeinander-verlassen können.

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Gott ist mein Gott.“ Das sagt Rut und bringt damit Gott ins Spiel, der im Rutbuch für biblische Verhältnisse ungewohnt verborgen bleibt. Gott erscheint nicht in einer Feuersäule, lässt Manna vom Himmel regnen oder verwandelt Wasser in Wein. Wie im richtigen Leben. Von Gott wird nicht so viel direkt erzählt, ja. Muss es aber auch nicht. Was die Frauen miteinander erlebt und geleistet haben, erzählt genug von ihm. Denn wo Menschen sich in Freude und Not begleiten, wo Grenzen überwunden werden, wo wir Hoffnung und Mut versuchen. Wo wir miteinander verbunden sind, in Gottes großer Patchwork-Familie, da ist er mitten unter uns.

Am Schluss waren sie noch mehr zusammen als sonst. In den letzten Wochen, in denen ihre Schwiegermutter immer weniger wurde. Je weniger die Ältere gesprochen hat, desto mehr hat sie gebetet, ihre Hände gefaltet. Während ein zweites Paar sich um ihre zitternden Hände legt.

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen.“ Amen.

Bleiben Sie behütet! Ihre Pastorin Kristina Pitschke